

Allergnädigst privilegirtes  
**Leipziger Tageblatt.**

No. 106. Montag, den 14. Oktober 1822.

Miscellen zur Schilderung der Türken.

(Fortsetzung).

S c i o.

Diese Insel des Archipels hieß bei den alten Griechen *Chios*, die Türken nennen sie *Saki Adassi* (d. i. *Rastirinsel*). Sie ist 8 Meilen lang, 4 Meilen breit, enthält 24 Quadratmeilen und hatte vor ihrer vandalischen Zerstörung d. J. 150,000 Einwohner, — 90,000 Griechen, 3000 Osmanen und 3000 Katholiken — welche sich durch ihre Industrie auszeichneten. Sie verdankten ihren Wohlstand der Fruchtbarkeit des Bodens und ihrer örtlichen Lage, vermöge der sie ein Stapelplatz für alle Schiffe wird, welche von Constantinopel nach Egypten und Syrien gehen und von da zurückkehren. Diese Insel ist steinig, bergig und uneben, besonders der ganze nördliche Theil. Nichts desto weniger enthalten Thäler, Berge und Hügel die schönsten Haine und Gärten von Myrthen-, Granaten-, Orangen-, Baumwollen-, Citronen-, Oliven-, Feigen-, Maulbeer-, Terebinthen- und Rastir-Bäumen und die trefflichsten Weinpflanzungen. Der magere Boden, der von der Natur nur für Bäume bestimmt zu seyn scheint, wird von den Einwohnern fleißig angebaut und verbessert; aber so weit können sie es doch nicht

bringen, daß sie keine Zufuhr von Getraide, Gemüse und Schlachtvieh mehr nöthig hätten. Aus Mangel an Weide füttert man das Vieh mit den Blättern von Baumwollenbäumen und Weinstöcken. Die hier erbaute Baumwolle, Seide und Flachs verbrauchen die Einwohner selbst in ihren Manufakturen, ja alles dies reicht ihnen noch nicht zu; so erzeugen sie jährlich etwa 120,000 Pfund Seide und verarbeiten auf 200,000 Pfund. Der Wein behauptet immer noch den Ruhm, den er schon im Alterthume hatte. Der Terpentibaum, aus dessen ausgeschnittener Rinde man den Terpentin laufen läßt, wächst wild. Der Rastir, der sonst nirgends im osmanischen Reiche erbaut werden darf und ein Regale ist, wird hier theils von wild wachsenden Bäumen, theils in besondern Pflanzungen gewonnen. Im Juni oder im August wird die röthliche Rinde der Bäume aufgeschält und das Rastirharz fließt heraus und erhärtet an der Sonne. Es besteht aus gelbweißen durchsichtigen Körnern von sehr angenehmen Geruch und etwas zusammenziehenden Geschmack. Gekaut zergehen sie wie Wachs, verbessern den Athem und machen die Zähne weiß, stillen auch, als Pflaster auf die Schläfe gelegt, die Zahnschmerzen. Der Rastir wird auch in der Medizin bei rheumatischen Zufällen, Ra-